

Földes, Csaba: Wenn Deutsch weder Erst- noch Zweitsprache ist. Betrachtungen zur deutschen Pressesprache in Russland.

In: Pichler, Anna Malena/Tesch, Felicitas Margarete/Lühe, Barbara von der (Hrsg.): Deutsch als Fremd- und Fachsprache im internationalen Kontext. Festschrift für Thorsten Roelcke zum 60. Geburtstag.

Berlin: Frank & Timme 2025 (Forum für Fachsprachen-Forschung; 173). S. 303–321.

CSABA FÖLDES (Erfurt)

Wenn Deutsch weder Erst- noch Zweitsprache ist

Betrachtungen zur deutschen Pressesprache in Russland

1 Einleitung: Betrachtungszusammenhang und -ziele

Aspekte von Mehrsprachigkeit nehmen im Arbeitsfeld des Jubilars – Deutsch als Fremd- und Fachsprache – einen gewichtigen, gar einen immer prominenteren Stellenwert ein. In diesem Zusammenhang ist auch auf das vom Jubilar und dem Verfasser dieses Aufsatzes herausgegebene „Handbuch Mehrsprachigkeit“ (Földes/Roelcke 2022) im Allgemeinen und darin auf den Grundsatzartikel des Jubilars (Roelcke 2022) im Besonderen hinzuweisen. Ein anderer Inhaltsaspekt, der in diesem disziplinären Bereich eine zunehmende Aktualität erfährt, ist die Sprachvariation, vgl. dazu auch die Ausführungen von Roelcke (2011: 13–23) zur Variationstypologie.¹ Indessen lässt sich feststellen, dass die auslandsdeutschen geschriebensprachlichen Varietäten im internationalen linguistischen Diskurs jedoch einen kaum beachteten Forschungsgegenstand bilden. Hier knüpft der vorliegende Aufsatz an und stellt zwei deutschsprachige Zeitungen aus Russland – die „Moskauer Deutsche Zeitung“ und den „Königsberger Express“ – vor, indem er auf das historische und aktuelle soziokulturelle Setting und vor allem auf die Sprach- und Diskursgestaltung² dieser Presseorgane analytisch eingeht.

1 Variationstypologie ist, wie Roelcke in seiner Monographie (2011) ausführlich expliziert, eine Verbindung aus Variationslinguistik und Sprachtypologie und interpretiert empirische Daten der Variationslinguistik (etwa in Lautung, Wortschatz oder Grammatik) anhand systematischer Kriterien der Sprachtypologie (etwa synthetischer und analytischer Sprachbau oder Regeln der Wort- und Satzgliedstellung).

2 ‚Mediendiskurs‘ im Sinne von O’Keeffe (2011: 441).

Die empirisch-explorative Studie basiert auf einem variationslinguistischen Forschungsprojekt mit dem Titel „Deutsche Mediensprache im Ausland – am Material der deutschen Minderheitenpresse in Mittel- und Osteuropa“. Das Projekt konzentriert sich darauf, aktuelle Sprachverwendungsmuster in diesem speziellen Medientyp zu untersuchen. Der Verfasser dieses Beitrags leitet das Forschungsvorhaben an der Universität Erfurt und arbeitet dabei mit einer projekteigenen wissenschaftlichen Mitarbeiterin sowie zwei wissenschaftlichen Assistentinnen zusammen. Zudem sind Germanisten³ aus Polen, Ungarn, Rumänien, Russland, Kasachstan, Slowenien, der Slowakei und der Ukraine an dem Projekt beteiligt. Die Auswahl dieser Staaten erfolgte aufgrund des Vorhandenseins einer – wenn auch schrumpfenden – deutschsprachigen Presselandschaft in diesen Ländern.⁴

2 Die Medienprodukte im Blickpunkt

2.1 Deutsche Presselandschaft in Russland

Das deutschsprachige Pressewesen kann in Russland auf eine lange und produktive Geschichte zurückblicken. Sie begann bereits 1727 (nach Bekžanova/Kirjuchina/Mel'nikova [2004: 207] erst 1728) mit der – auf Veranlassung Peters des Großen erfolgten – Gründung der „St. Petersburgischen Zeitung“ (dann ab 1852 „St. Petersburger Zeitung“ und ab 1914 „Petrograder Zeitung“),⁵ einer der ältesten deutschen Auslandszeitungen und der ältesten fremdsprachigen Zeitungen Russlands schlechthin. Klötzel (1997: 25) weist nach, dass sie „in gebildeten deutschen und auch in anderen ausländischen sowie in russischen

Kreisen gelesen“ wurde und „die öffentliche Atmosphäre in Rußland“ prägte. Das Blatt bestand zunächst bis 1915, wurde jedoch dann 1991 unter dem Originalnamen „St. Petersburgische Zeitung“ reaktiviert (siehe Akstinat 2012–2013: 23 und 235; Gordenčuk 2016: 28 und Meier 2018: 366–367), existierte aber lediglich bis 2011.

Nach einer durch den Zweiten Weltkrieg und die kommunistische Diktatur entstandenen Zäsur gibt es mithin deutschsprachige Medien in Russland seit 1955 – also erst zehn Jahre nach Kriegsende – wieder (siehe Eisfeld 1999: 137): Das als Organ der Parteizeitung „Prawda“ 1957 etablierte Blatt „Neues Leben“ fungierte lange Zeit als die „zentrale deutschsprachige Zeitung für Russlanddeutsche“ und hatte in den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts sogar eine Auflage von 250.000 Exemplaren (Meier 2018: 366).

Akstinat (2022) stellt in einem aktuellen Artikel fest: „Heute existieren in Russland noch immer rund 50 deutschsprachige bzw. zweisprachige Zeitungen, Zeitschriften und Mitteilungsblätter“. Hingegen zählt er in seinem Handbuch (Akstinat 2012–2013: 227–236) 36 Periodika auf. Fakt ist dabei, dass die gegenwärtige Anzahl tatsächlich einigermaßen regelmäßig und (auch) in deutscher Sprache erscheinender Zeitungen und Zeitschriften in Russland nur noch minimal ist. In der gegenwärtigen deutsch-russischen Presseszene gelten die „Moskauer Deutsche Zeitung“ (im Weiteren: **MDZ**) und der „Königsberger Express“ (im Weiteren: **KE**) als die bedeutendsten Presseorgane.

2.2 Die „Moskauer Deutsche Zeitung“

Die MDZ gilt mit einer Auflage von 25.000 Exemplaren⁶ als das größte deutschsprachige Medium und das einzige, das landesweit in Russland verbreitet wird. Als eine der ältesten deutschsprachigen Zeitungen wurde sie erstmals zwischen 1870 und 1914 in Moskau veröffentlicht. Zu dieser Zeit hatte sie das vorrangige Ziel, ihre aus Mittel- und Westeuropa eingewanderten Leser bei der Pflege ihrer Sprache und Kultur zu unterstützen. Nach ihrem Einstellen infolge

3 Das im Beitrag verwendete generische Maskulinum schließt selbstverständlich Personen aller Geschlechtsidentitäten mit ein.

4 Detaillierte Angaben über Konzept, Struktur und bisherige Ergebnisse sind der Projektpräsentation im Internet unter www.presssprache.de zu entnehmen. Die finanzielle Basis stammt dankenswerterweise aus der Förderung durch die Beauftragte der deutschen Bundesregierung für Kultur und Medien.

5 Über die Geschichte der Zeitung im Verlauf der Zeit berichten Eichhorn (1902) und Gordenčuk (2016).

6 Quellen: Akstinat (2012–2013: 231) und Точка-Тreff: Das deutsch-russischsprachige Portal für Austausch und jungen Journalismus; unter <http://www.goethe.de/ins/ru/lp/prj/drj/mem/inf/de9618236.htm> [Zugriff: 11.06.2018].

des Ersten Weltkriegs zeigten die sowjetischen Machthaber kein Interesse an ihrer Wiederbelebung, und so wurde sie erst im Jahr 1998 neu gegründet. Im Jahr 2000 wurde eine Internetpräsenz mit einer Auswahl eigener Artikel hinzugefügt, die 2012 eine Neugestaltung erfuhr. Die MDZ gibt von Zeit zu Zeit auch vollfarbige Sonderausgaben heraus.⁷ Die Zeitung ist typologisch ein komplementär mehrsprachiges Medium⁸ und enthält die 16-seitige „Moskauer Deutsche Zeitung“ sowie die 8-seitige „Московская немецкая газета“ (translitteriert: Moskovskaja nemeckaja gazeta). Heute gehört sie zur MaWi-Verlagsgruppe und erscheint vierzehntägig im A3-Format. Sie wird auf Flughäfen, in Hotels, Restaurants, Businesszentren usw. kostenlos verteilt, und zahlende Abonnenten ergänzen den Leserkreis. Die Redaktion besteht aus sechs fest angestellten Journalisten: vier Deutsch- und zwei Russischmuttersprachlern, die zweisprachig deutsch-russisch bzw. russisch-deutsch sind. Darüber hinaus gibt es Praktikanten aus Deutschland in variierender Zahl.⁹

2.3 Der „Königsberger Express“

Der KE mit dem Untertitel „Nachrichten aus Kaliningrad“ wurde im Mai 1993 in Kaliningrad gegründet.¹⁰ Gewissermaßen als Vorläufer des KE fungierte der „Кенигсбергский курьер – Königsberger Kurier“ (1991–1993), eine russischsprachige – zunächst monatlich, dann zweiwöchentlich erscheinende

– Zeitung, deren letzte Seite deutschsprachig war, indem sie deutsche Zusammenfassungen der Artikel enthielt. Die Genese des KE gestaltete sich etwas abenteuerlich: Anfang der 90er-Jahre waren die Jugendzeitschrifts-Redakteurin Elena Lebedewa, studierte Russistin, und ihr Mann, Igor Sarembo, professioneller Fotograf (die interessanterweise beide keine deutschen Vorfahren hatten und zu dem Zeitpunkt auch kein Deutsch sprachen) auf der Suche nach einem spannenden Nischenprojekt, wie die derzeitige Chefredakteurin Lebedewa erklärt.¹¹

Die konkrete Idee zur Zeitungsgründung stammt gleichzeitig von zwei Personen: dem Philosophen und Literaturwissenschaftler Wladimir Gilmanow und dem erwähnten Igor Sarembo. Den Posten des KE-Chefredakteurs bekleidete der Germanist Iwan Kopzew. Während der KE anfangs die Heimweh-Klientel als hauptsächliches Zielpublikum im Blick hatte, richtet er sich heute auch an Geschäftsleute, Germanistikstudenten, Mitglieder deutscher Kulturvereine sowie an alle, die sich für die deutsche Sprache und Kultur und insbesondere für die Exklave Kaliningrad interessieren. Nach Auskunft von Elena Lebedewa gibt es derzeit Abonnenten in nicht weniger als 30 Ländern, wobei 90 Prozent von ihnen in Deutschland leben. Der KE erscheint sowohl in gedruckter Form wie auch als Online-Ausgabe.¹²

Ein exklusives Charakteristikum des KE besteht in seinen Entstehungsmodalitäten. Aus der medienwissenschaftlichen Literatur ist im Allgemeinen bekannt, dass „der journalistische Sprachgebrauch durch funktionale Zwänge, vor allem die Produktions- und Rezeptionsbedingungen der Medien, stark beeinflusst und beschränkt wird“ (Pöttker 2010: 9). Das liegt hier in hohem Maße vor: Der KE wird nämlich vollständig von russischen (!) Journalisten in Kaliningrad redaktionell erstellt und seit 1994 in Deutschland im Rautenberg Media & Print Verlag, Troisdorf, gedruckt, der auch den Abonnentenservice in Deutschland übernimmt. Dementsprechend entsteht das Gros der Artikel auf

7 Die ältere Historie der MDZ wird ausführlich von Kratz (2005) und die neuere von Volodina (2005) erörtert. Vgl. auch die Ausführungen von Földes (2018: 122–123). Der Aufsatz von Wedel (2023, 90–92) bietet eine kürzere und der von Bekžanova/Kirjuchina/Mel'nikova (2004) eine umfassende historische Übersicht über das deutsche Medienwesen in Russland. Sittig (2005) liefert eine knappe Übersicht zur geschichtlichen Einbettung und der neueren Situation der deutschsprachigen Presse in Russland (bis Anfang der 2000er-Jahre).

8 Urbán (2017: 245–247) unterscheidet diesbezüglich „simultane Mehrsprachigkeit“ (d. h. die Wiedergabe gleicher Inhalte in verschiedenen Sprachen, grundsätzlich für eine Zielgruppe von Lesern, die nur eine der Publikationssprachen beherrschen) einerseits und „komplementäre Mehrsprachigkeit“ (d. h. verschiedene Inhalte in verschiedenen Sprachen, grundsätzlich für eine Zielgruppe multilingualer Leser) andererseits.

9 Seit den – wegen des Ukraine-Kriegs Russlands – durch die Europäische Union verhängten Sanktionsmaßnahmen dürfte die Situation im Moment schwieriger sein.

10 Eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem KE liefert Földes (2024); einige Beobachtungen für den vorliegenden Aufsatz stammen aus dieser Arbeit.

11 Siehe: <https://www.volksstimme.de/sport/fussball/deutsche-zeitung-in-kaliningrad-905929> (Zugriff: 07.10.2023).

12 Ein journalistischer Selbstbericht über Entstehung, Werdegang und Selbstverständnis des KE wird aus der Feder von Elena Lebedewa (einschließlich auch der Probleme, Rückschläge und Bedrohungen verschiedener Art) in Fortsetzungen in den Ausgaben 5/2023, 14–15, 6/2023, 14–15, 7/2023, 14 und 8/2023, 14 abgedruckt.

Russisch, die anschließend von einem russischen Übersetzer, Viktor Tschernyschow,¹³ ins Deutsche übertragen¹⁴ (in gewisser Weise sogar transkriert) und dann von einem Deutschmuttersprachler aus der Bundesrepublik (z. B. von einem Praktikanten) vornehmlich sprachlich-stilistisch, z. T. im Sinne eines Post-Editing, bearbeitet werden.¹⁵ Außerdem enthält der KE gelegentlich Texte bundesdeutscher (seltener auch österreichischer) Leser und Freunde des Blattes. Insofern handelt es sich in höchstem Maße um kollaboratives Schreiben und die Zeitung ist typologisch wohl kaum als „russlanddeutsche“ (im Sinne: von der deutschen und für die deutsche Minderheit in Russland), sondern vielmehr als eine „russisch-deutsche“ Publikation zu sehen, die einen eigenständigen Typ inter- bzw. eher: transkultureller Presse verkörpert.

Im Kern handelt es sich also um ein russisches Periodikum innerhalb des russischen Pressesystems, nicht um ein deutsch-russisches Gemeinschaftsunternehmen, obgleich viele von den in die Geschichte zurückschauenden Texten aus deutscher Feder stammen und die Verfasser der Leserbriefe ebenfalls Deutsche sind. Einige Texte stammen aus anderen Quellen, z. B. aus dem „Königsberger Bürgerbrief“ oder der MDZ.

13 Die bundesdeutsche Journalistin Berg (2011/2019) attestiert Tschernyschow ein „präzise[s], etwas altmodische[s] Deutsch“.

14 Dabei sind auch manche Übersetzungsfaktoren (wie Tradition, Strategien, Methoden etc.) von Relevanz.

15 Eine ehemalige Praktikantin fasst ihre Eindrücke und Erfahrungen folgendermaßen zusammen: „Allerdings bleibt der Übersetzer berufsethosbedingt auch sehr nah am Original und der russische journalistische Stil unterscheidet sich vom deutschen ganz erheblich. Das beginnt mit dem Aufbau und reicht über die Sprache bis zum Inhalt. So haben Nachrichten/Meldungen selten den hier gebräuchlichen Dreiecksaufbau, bei dem das Wichtigste zuerst – in der oberen Spitze – steht. Sprachlich neigen russische Zeitungstexte zu unpersönlichen und passiven Konstruktionen („man hat ...“, „xy wurde gemacht/gegründet/vorgeschlagen ...“) und sehr schwammigen Aussagen. Und schließlich fließen Bericht und Kommentar sehr oft stark in einander [sic!]. Deshalb muss der Praktikant/Stilist die Texte häufig komplett umbauen und sich dabei auch sehr weit von den Übersetzungen lösen. Und darum ist dieses Praktikum absolut nichts für Anfänger! Ein Praktikant dort muss Sprach- und Stilsicher [sic!] sein und er muss wissen, wo [sic!] der Hase läuft. Das heißt, er muss zumindest ein bisschen Weltwissen und Lebenserfahrung haben, um Aussagen konkretisieren zu können oder zu wissen, wo und in welchen Fragen er selber oder die Redakteurin noch einmal nachrecherchieren sollte“ (https://www.oei.fu-berlin.de/praktikumsboerse/medien/Koenigsberger_Express.pdf, Zugriff: 24.10.2023).

2.4 Materialbasis

Für die vorliegende Studie wurden sämtliche Printausgaben des Jahres 2022 flächendeckend berücksichtigt, was bei der MDZ insgesamt – ohne die russischsprachigen Teile – einem Volumen von 327 und beim KE einem von 288 Zeitungsseiten entspricht. Die Grundgesamtheit macht zusammen 615 Seiten aus.

3 Sprachlich-kommunikative Charakteristik

Der Untersuchung der sprachlichen Gestalt von beiden Zeitungen lag heuristisch ein primär qualitatives Design vor allem mit dem Konstrukt der „Salienz“ (als Aufmerksamkeit erzeugende Eigenschaft von Objekten – nicht intentional, sondern als Nebeneffekt) zugrunde. Dabei diente grundsätzlich der kognitiv und soziolinguistisch bedingte Salienz-Begriff nach Auer (2014: 8–12) als Ausgangspunkt (zu den Details vgl. Földes 2022: 128–129). Besonderheiten konnten sowohl in Bezug auf Aspekte des Sprachsystems als auch hinsichtlich von Aspekten der Texte (Textsorten) und der Diskurse (Diskurskultur) ermittelt werden. Eine prototypische Auswahl von Belegen und Befunden sei in den nachfolgenden Abschnitten systematisiert und – wenngleich etwas mosaikartig – besprochen.

3.1 Lexikon

Die zahlenmäßig am stärksten vertretenen (und augenscheinlichsten) Salienzen liegen im weiten Feld des Wortschatzes. Den quantitativ größten Teil machen unter ihnen die gegenwartssprachlichen bzw. -kulturellen Realienbezeichnungen aus, die zur sprachlichen Darstellung der kulturgeprägten Lebenswirklichkeit dienen, z. B. *Leninka* (MDZ 13/11)¹⁶ als Bezeichnung der Russischen Staatsbibliothek (da sie bis 1992 Lenin-Bibliothek hieß) oder *Piterskije* (MDZ 23–24/5); der Volksmund nennt diejenigen so, die Ende der

16 Die erste Ziffer bezeichnet die Nummer der Ausgabe und die zweite die betreffende Seitenzahl.

90er aus „Piter“ (also St. Petersburg) nach Moskau gekommen sind und wichtige politische Posten auf föderaler Ebene besetzt haben. Manche Belege sind für Nicht-Eingeweihte – z. B. wegen der Über- oder Unterextension von Wörtern – un- oder missverständlich, wie z. B. *Akademiker Schenk* (MDZ 17/7). Während das Lexem *Akademiker* im Deutschen grundsätzlich eine Person mit Hochschulabschluss bezeichnet,¹⁷ meint man mit seinem russischen Pendant *академик* ein Akademiemitglied, vor allem ein Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften. Der Schreiber stützt sich dabei wohl auf eine formale Ähnlichkeit der phonologischen Struktur beider Vokabeln und generiert eine semantische Kontrastnivellierung. Somit lässt sich dieser Beleg praktisch als ein Fauxami qualifizieren. Das terminologische Kompositum *Programmkomplex* ist im Beleg *Wissenschaftler [...] haben einen Programmkomplex entwickelt, der es möglich macht, verschiedene Computer-Apps nicht wie üblich mit Maus und Tastatur, sondern durch Gesten und Gedanken zu steuern* (KE 1/2) kaum verständlich; es dürfte ein Kontaktphänomen von russ. *программный пакет* sein, dem im Deutschen *Software-Paket* entspricht. Hin und wieder trifft man in den Zeitungstexten auf (nicht erläuterte) periphere Lexik wie etwa Archaismen oder Historismen, z. B. *Bestarbeiterin* (MDZ 23–24/7) ‚eine Auszeichnung in der sozialistischen Planwirtschaft der DDR‘¹⁸ oder *Dittchen* (KE 3/14) in Ostpreußen: ‚Zehnpfennigstück‘.

3.2 Formelhaftes und Figuratives

Das Datenkorpus enthält verschiedene referenzielle, strukturelle und kommunikative Phraseme (vgl. die Basisklassifikation von Burger 2015: 30–35). Dabei dominieren die referenziellen Phraseme, innerhalb derer die nominativen Phraseme und dort die Kollokationen als Teilgruppe überwiegen. Der lexikalisierte Wortkomplex *Unsterbliches Regiment* (im Original: *Бессмертный полк*), ein Umzug als Ritual des kollektiven Erinnerens, der im Zweiten Welt-

krieg gefallener sowjetischer Soldaten gedenkt‘ kommt beispielsweise in beiden Zeitungen mehrere Male vor (MDZ 5/7, 8/1, 9/1, 9/9, 22/2 und KE 6/6). Gelegentlich fällt nicht die Wendung selbst, sondern ihre Gebrauchsweise auf: Der Beleg [...] *stellen seitdem die Frage auf die Tagesordnung* (MDZ 22/5) dürfte auf eine Kontamination der Phrasen von *etw. auf die Tagesordnung setzen* und *eine Frage stellen* zurückgehen. Möglicherweise mit russischem Kontakteinfluss lassen sich folgende Phraseologie-Vorkommen erklären: *Ich selbst neige zu der Auffassung, dass Johann und Regina Kant neun Kinder zur Welt gebracht haben* (KE 3/18) oder *Es gibt immer weniger junge Familien, die sich entschließen, ein zweites Kind zur Welt zu bringen* (KE 3/11). Denn aus deutscher Sicht klingt es seltsam, dass ein Ehepaar (und nicht nur die Frau) ein Kind zur Welt bringt, während das russische Pendant *произвести ребёнка на свет* auch im Zusammenhang mit einem Ehepaar vorstellbar ist. Der Beleg *Kants Bruder Johann Friedrich (1735–1800) brachte dagegen mehrere Kinder zur Welt* (KE 3/19) ist aber, zumindest mit deutschen-einsprachigen Augen betrachtet, auf jeden Fall in hohem Maße auffällig; eine Alternative wäre wohl: *ist Vater mehrerer Kinder geworden*.

3.3 Ausdrucksweise

Im Hinblick auf Ausdrucksgestaltung und Prägungsmuster springen ebenfalls Eigenheiten ins Auge. Beispielsweise klingt der Satz *An der ersten Station wird über die Leistung der Ersten Hilfe gesprochen* (MDZ 22/7) merkwürdig, gemeint ist wohl *das Erste-Hilfe-Leisten*. Ein anderes Beispiel ist die etwas ungewöhnliche oder gar kaum nachvollziehbare Formulierung in der MDZ (20/10): *Eine Grünanlage, die in Ordnung gebracht werden soll, ist gekennzeichnet und Stellen, wo Papierkörbe bisher nicht hingestellt wurden mit „nirgends“*. Auch der KE enthält überraschende, z. T. kompliziertere, Ausdrucksweisen wie *Touristen im Kaliningrader Gebiet geben für Vergnügungen und Souvenirs um die Hälfte weniger Geld aus* (8/10), wobei der – wahrscheinlich durch das analoge russische Vorbild mit dem Ausdruck *вполовину меньше* kontaktsprachlich induzierte – Satz eigentlich korrekt ist, aber die Variante [...] *nur halb so viel Geld aus* weniger umständlich klingen würde. In einem anderen Beleg aus dem KE (3/2) wird auf den Gouverneur des Gebiets Kaliningrad

17 Obwohl einige Lexika (z. B. Dudenredaktion 2023: 122) – mit dem Vermerk *selten* – auch die Nebenbedeutung ‚Mitglied einer Akademie‘ verzeichnen, ist das Wort in der kommunikativen Praxis Deutschlands und Österreichs fast immer in der obigen Hauptbedeutung gebräuchlich.

18 Der Einsatz dieses Lexems dürfte durch das analoge russische *ударница* (feminine Variante zu *ударник*) motiviert worden sein.

Bezug genommen: *In ihr [einer Ansprache] erklärte er [der Gouverneur], dass die Exklave ‚zu jedem Szenario‘ bereit sei und weiter ein ‚normales, gewohntes Leben‘ führe.* Unmarkierter würde es eher wie folgt lauten: *für alle Szenarien gerüstet*, denn die Region muss im Ukraine Konflikt doch nicht aktiv die Initiative ergreifen, sondern sich lediglich auf alle Eventualitäten im Kontext des Krieges vorbereiten. Dem KE-Beleg liegt möglicherweise das – im Vergleich zum Deutschen unterspezifizierte – russische Adjektiv *готов* zugrunde, das sowohl ‚fertig‘ als auch ‚bereit‘ bedeuten kann; die Vorlage war vermutlich die analoge Phrase *готов к любому сценарию*. Hierbei dürfte auch ein zwischen-sprachlicher Singular-Plural-Kontrast eine Rolle gespielt haben: Das russische Substantivlexem *сценарий* hat im Gegensatz zu seinem deutschen Pendant *Szenario* keinen Plural, was sich offenbar auf den KE-Beleg ausgewirkt hat.

3.4 Grammatik

Sowohl auf dem Gebiet der Morphologie als auch auf dem der Syntax bietet das analysierte Zeitungskorpus eine Bandbreite von Salienzen. Dies soll an dieser Stelle jeweils mit nur zwei Belegen aus jedem Blatt veranschaulicht werden. Es sind unter anderem z. B. Unsicherheiten in Bezug auf die Artikelverwendung (die Kontaktsprache Russisch kennt keine Artikel) und den Gebrauch von Präpositionen festzustellen: In der MDZ (22/10) findet man beispielsweise innerhalb eines Beitrags die Formen *im WDNCh*, *auf der WDNCh* und *in der WDNCh*,¹⁹ sodass hier die Genuszuweisung wie auch die Wahl der Präposition schwanken. Im KE kommt die Präpositionalphrase *im Telegram-Kanal* – mit *im*, wahrscheinlich in Anlehnung an die russische Präposition *в* = *in* (mögliches Muster: *в Telegram-канале*) – mit hoher Frequenz vor (5/7, 8/15, 9/2, 9/8, 9/21, 11/2, 11/3, 12/6 und 12/7); hier hätte sich ein bundesdeutscher Journalist vermutlich für die Präposition *auf* entschieden. Eine saliente Satzgliedstellung ist im folgenden Beleg zu beobachten: *Bis Mitte 2023 hofft man, diese Aufgabe bewältigen zu können* (KE 10/19), unmarkiert wäre: *Man hofft, diese Aufgabe bis Mitte 2023 bewältigen zu können*.

19 Dieses Akronym (im Original *ВДНХ*) steht für ein Moskauer Ausstellungsgelände: „Ausstellung der Errungenschaften der Volkswirtschaft“.

3.5 Stil

Die Betrachtungen haben sowohl auf der Wort- als auch auf der Satz- und der Textebene tendenziell keinen durchgängigen Stil, sondern vielmehr Schwankungen stilistisch-pragmatischer Natur nachgewiesen. Besonders die KE-Artikel legen kaum Formulierungsbravour an den Tag, was wohl mit dem überaus beschränkten Produktionsrahmen zusammenhängt, vielmehr liegt häufig eine wenig abwechslungsreiche Stilgestaltung mit einer z. T. schwerfälligen Ausdrucksweise vor. Ferner springen verschiedene punktuelle Auffälligkeiten ins Auge, z. B. in der Wortsemantik bzw. hinsichtlich des stilistisch-pragmatischen Wertes einzelner Lexeme. Beispielsweise werden, vor allem, aber nicht nur im KE, öfter veraltete, veraltende und gehobene Formulierungen eingesetzt, z. B. *gen* (MDZ 20/7, 22/2 und KE 1/3) ‚in Richtung, nach‘. Wenngleich es sich, wie gesagt, um punktuelle Erscheinungen handelt, kann die irradiierende Wirkung eine wesentliche Rolle spielen. Arnold (2021: 85) weist auf die Bedeutung der „Irradiation“ hin, nämlich, dass ein, zwei gehobene Wörter selbst in einer längeren Äußerung mit sonst stilistisch-pragmatisch neutraler Lexik u. U. zu bewirken vermögen, dass der ganze Text (abschnitt) gehoben klingt, oder umgekehrt kann ein vulgäres Wort einem ganzen Text (abschnitt) einen scharfen Ton verleihen. Nicht selten begegnen dem Leser pathetische – z. B. *sie haben Heldenmut bewiesen* (MDZ 4/1) und *heilige Grenzen* (MDZ 11/1 und KE 8/4) – oder poetische Formulierungen, z. B. *dahinscheidender Sommer* (KE 9/8).

3.6 Text und Diskurs

Die MDZ und der KE bedienen sich meist – zur Informationsvermittlung benutzter – assertiver Textsorten mit deskriptiv-narrativer Themenentfaltung, für die in vielen Fällen (mehr oder weniger verfestigte) kommunikative Musterbildungen der Kontaktsprache Russisch für pressenspezifische Formen des Berichtens oder eben entsprechende Mischformen kennzeichnend sind. Textarchitektur und Textstruktur unterscheiden sich vor allem beim KE z. T. von denen bundesdeutscher Zeitungsartikel und bestehen oft aus anderen oder anders gegliederten Textschritten; hier verfolgen die Beiträge relativ schemati-

sche Aufbauprinzipien mit sachlichem Sprachstil, also kaum variationsreiche Textgestaltung und leserwerbende Darstellungsweise. In den Texten beider Zeitungen werden vielfach Fakten additiv aneinandergereiht und es treten nach dem Modell des Russischen z. B. unverbundene parataktische Strukturen auf, beispielsweise im folgenden Beleg: *Einfache geometrische Formen, Linien, die Sonnenstrahlen symbolisieren, florale Ornamente prägten die Kleider in der Epoche Art déco* (MDZ 22/10) – eine unmarkierte Option wäre: *Einfache geometrische Formen, **also** Linien, die Sonnenstrahlen symbolisieren **und** florale Ornamente prägten die Kleider in der Epoche Art déco*. Durch den Hang zu parataktischen Verknüpfungen und durch den sparsamen Umgang mit Kohäsionsmitteln wirken Sätze gleichsam wie abgehackt, z. B. *Die Familie des langjährigen SPD-Landtagsabgeordneten und Mieteranwalts stammt aus Königsberg, sein Vater war dort Rektor der Albertus-Universität, seine Geschwister lebten bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs in der Stadt. [...] Begegnungen sind seltener geworden, die Förderung des Austauschs durch beide Staaten wurde reduziert, Reisen sind teuer und bürokratischer geworden* (KE 3/9). Es zeigte sich, dass kontaktbasierte sprachliche und kommunikative Einflüsse nicht nur als semantische oder morphosyntaktische Mikrophänomene, sondern auch auf der Ebene der Makrostruktur und der kommunikativen Grundhaltung auftreten. Denn Diskurstraditionen sind als kulturelles und sprachliches Wissen tief verwurzelt.

3.7 Graphie und Typographie

Bezüglich der Graphie bzw. Orthographie und der Interpunktion wie auch der Typographie und hinsichtlich der inhaltlichen Aspekte (z. B. *Lapsus*) lässt sich eine Reihe von Eigentümlichkeiten verschiedener Art entdecken. Da sie für das Anliegen des vorliegenden Aufsatzes nicht viel Relevanz haben, wird darauf nicht eingegangen.

3.8 Zwischenbilanz

Die MDZ und der KE sind sowohl mit Blick auf die Entstehungsbedingungen als auch auf das Produkt und die Rezeption – und daraus folgend aufgrund

der sprachkulturellen Konstellationen sowie ihrer sprachlichen Beschaffenheit – ganz besondere Zeitungen mit einer einzigartigen Merkmalstruktur im internationalen Pressesystem.

Die Betrachtung und Interpretation sprachlicher Gebrauchsweisen vor dem Hintergrund kontaktgeprägter Mehrsprachigkeit und Mehrschriftlichkeit hat u. a. erbracht: Eine zentrale Eigenheit ergibt sich aus den sprachlichen und kulturellen Produktionsumständen in einem besonderen Spannungsfeld zwischen Erst- und Zweitsprache, wodurch die polarisierenden Grenzen zwischen der ersteren und der letzteren gleichsam neu konturiert werden. Denn mehrsprachige Emittenten können direkt oder indirekt aus einem mehrsprachigen Repertoire schöpfen. Außerdem stellen Medienerzeugnisse letzten Endes fast immer kollaborative Texte dar, was in den vorliegenden Fällen sogar verstärkt gelten dürfte. Bei der MDZ würde eine wirklich adäquate Interpretation der medienbezogenen Sprachprodukte eigentlich die genaue Kenntnis einiger Details voraussetzen: Wie sind die Sprachbiographie und die Sprachidentität des eigentlichen Verfassers des jeweiligen Artikels beschaffen und, falls es sich um einen Übersetzungstext handelt, mit welcher Sprachkompetenzbasis und mit welchen Spracheinstellungen hat der Übersetzer gearbeitet? Außerdem ist von Bedeutung, wer mit welcher sprachlichen Kompetenzstruktur und mit welchen redaktionellen Hintergrundkonzepten die Texte sprachlich verbessert, optimiert und redaktionell betreut hat (vgl. Földes 2018: 123). Im Falle des KE ist klar: Es handelt sich, wie in Kapitel 2.3 erläutert, überwiegend um in russischer Sprache verfasste Texte, die dann ins Deutsche übersetzt und schließlich von Muttersprachlern des Deutschen sprachlich-stilistisch bearbeitet werden. Folglich findet der Leser eigentlich Übersetzungsprodukte vor. Das Ergebnis betreffend macht die MDZ insgesamt einen professionelleren Eindruck mit etwas abwechslungsreicheren pressspezifischen Berichthandlungen und lebendigerer sprachlicher Gestaltungsweise als der KE, was nicht zuletzt aus der äußerst bescheidenen Voraussetzungssituation des KE resultieren mag.

Bezüglich des Hintergrundrahmens bestehen darüber hinaus auch Unterschiede: Während die MDZ teilweise aus bundesdeutschen Mitteln gefördert wird, definiert sich der KE als unabhängige Zeitung, die sich dementsprechend aus Werbeeinnahmen, dem freien Verkauf sowie den Abonnements finanziert;

Unterstützung aus Russland oder Deutschland erhält er nach eigenen Angaben nicht. Auch der Charakter und die Zielgruppe sind nur partiell deckungsgleich, denn die MDZ hat eine mindestens teilweise russlanddeutsche Couleur, während der KE nicht als minderheitenbezogene, sondern als „russisch-deutsche“ Zeitung einzustufen ist (vgl. Kapitel 2.3).

Zu den sprachlich-journalistischen Darstellungsformen ist bei den im Projekt erschlossenen MDZ- und KE-Besonderheiten zusammenfassend festzustellen, dass sich im Hinblick auf ihren Ursprung drei Haupttypen ausdifferenzieren lassen:²⁰

- (1) Zahlreiche Auffälligkeiten können als Erscheinungen bzw. Folgen des arealen Sprach- bzw. Kulturkontakts (materieller Transfer oder analogiebasierte Nachahmung von Elementen, Strukturen und Modellen der Kontaktsprache) expliziert werden. Einen Untertyp verkörpern die sog. overtten (d.h. die expliziten) Sprachkontaktphänomene, die einen materiellen Transfer des Zeichenkörpers (des Signifikanten) aus der Kontaktsprache Russisch darstellen, z. B. der *Piterskije*-Beleg in Kapitel 3.1. Eine andere – die größere – Subgruppe konstituieren die sog. covertten (d.h. die impliziten) Kontaktphänomene, bei denen nicht das Sprachmaterial (etwa die sprachliche Form), sondern lediglich das Konzept transferiert wird, sodass im Wesentlichen Modelle der Bezugssprache Russisch mit Redemitteln der deutschen Sprache zum Ausdruck kommen, z. B. der Beleg *Programmkomplex* unter 3.1.
- (2) Manche Eigenheiten sind einfache Verfremdungs- bzw. Vereignungsprozesse (z. B. Kontrastverschiebung oder -überhebung, die sich aus der geringen Text- bzw. Kommunikationssouverenität und daraus folgend aus Unsicherheiten beim Umgang mit der Schrift-/Mediensprache Deutsch ergeben, etwa Übergeneralisierung des Sprachsystems), z. B. die *WDNCh*-Belege unter 3.4.

- (3) Wiederum andere können als Normverletzungen aus Unachtsamkeit entstanden sein (d.h. Flüchtigkeitsfehler, die selbst bei Textproduzenten mit exzellenter Kompetenz vorkommen), z. B. die unter 3.7 angesprochenen, aber aus Platzgründen nicht näher thematisierten Einzelphänomene.

Das offenkundigste Wesensmerkmal der MDZ und des KE als kulturasymmetrische Grenzgänger-Zeitungen besteht in einem spezifischen Spannungsfeld von russischer und deutscher Sprache: Zum einen, weil sie zwischen Russisch und Deutsch operieren, zum anderen, weil eine besondere Asymmetrie zutage tritt. Denn die in den Zeitungen verwendete Sprache ist deutsch, das kulturelle Umfeld hingegen russisch, als dessen Konsequenz die deutschen Texte vielfach einen russischen Blick haben (sprachliche Perspektivierungen, Frames usw.), vgl. den Beleg *Unsterbliches Regiment* unter 3.2. Somit eröffnet sich ein interessantes Beziehungsgefüge zwischen den xenologischen Kategorien ‚Eigenes‘ und ‚Fremdes‘ (‚Anderes‘).

4 Schlussbemerkung

Aus der durchgeführten Studie geht hervor, dass das deutschsprachige Pressewesen in Russland eine lange und reiche Tradition besitzt. Indes scheint auch zu gelten, dass es bisher jedoch wenig Strahlkraft und Wirkung entfaltet. Neuestens kann man allerdings u. U. gewisse Zeichen für eine diesbezügliche Impact-Steigerung beobachten: In der dritten Ausgabe der MDZ (Seiten 1 und 4–5) hatte die stellvertretende Chefredakteurin Olga Silantjewa einen kritischen Beitrag mit dem Titel „Nicht deutsch genug?“ veröffentlicht, der – in der neueren Geschichte der deutschsprachigen Presse aus Russland auf einzigartige Weise – auch in Deutschland hohe Wellen schlug. Es geht darum, dass sich in den letzten Jahren tendenziell die Fälle von Russlanddeutschen häufen, deren Anträge auf den Spätaussiedler-Status das Bundesverwaltungsamt in Köln abgelehnt hat. Das im Artikel dargestellte Problem gelangte anschließend sogar auf die höchste politische Bühne, indem es im Deutschen Bundestag Christoph de Vries (CDU/CSU) zum Gegenstand einer Regierungsbefragung machte,

20 Analoge Beobachtungen konnten auch bei anderen auslandsdeutschen Pressemedien gewonnen werden, vgl. Földes (2022: 129–137).

sodass Nancy Faeser als Bundesministerin des Innern und für Heimat darauf antworten musste (siehe Plenarprotokoll 20/90 vom 15.03.2023, S. 10724 A und B). Das Thema wurde später als Frage 46 in der Fragestunde im Deutschen Bundestag vom Abgeordneten Andrej Hunko (Partei *Die Linke*) aufgegriffen (eine schriftliche Antwort des Innenministeriums auf seine mündliche Frage vom 29.03.2023 liegt vor). Auch der Inhalt dieses Briefes legt nahe, dass sich die journalistische Intervention der MDZ offensichtlich als durchaus wirkungsvoll erwiesen hat: Das Bundesministerium stellt nun eine Prüfung „der rechtlichen Möglichkeiten zur Anpassung des Bundesvertriebenengesetzes“ in Aussicht.

Die beiden untersuchten, weitgehend inter- bzw. transkulturellen, Zeitungen zeichnen sich – wie der vorliegende Beitrag gezeigt hat – durch ein unverkennbares sprachlich-diskursives Profil und ein Stück weit durch eine Art Russizität aus: Neben den, aber teilweise auch wegen der vielgestaltigen Manifestationen von Sprachkontakten kommt in gewissem Maße auch eine Kultur sowohl von Räumlichkeit²¹ als auch – zumindest teilweise – von Kreativität zum Ausdruck. Die MDZ und der KE verkörpern eine besondere Form inter-/transkultureller Kommunikation und bilden dabei ein wichtiges russisch-deutsches Scharnier, dem in Zukunft möglicherweise eine noch größere Bedeutung zukommt.

Literaturverzeichnis

- Akstinat, Björn (und Arbeitsgemeinschaft Internationaler Medienhilfe) [Hrsg.] (2012–2013): *Handbuch der deutschsprachigen Presse im Ausland: Verzeichnis deutschsprachiger Zeitungen, Zeitschriften, Mitteilungsblätter und Jahrbücher außerhalb Deutschlands, Österreichs, Luxemburgs, Liechtensteins und der Schweiz*. Berlin: IMH-Verl.
- Akstinat, Björn (2022): „Mutige Medien: deutschsprachige Zeitungen in Russland“. Berlin: IMH-Nachrichtenagentur. https://www.achgut.com/artikel/mutige_medien_deutschsprachige_zeitungen_in_russland [Zugriff: 14.09.2023].

21 ‚Räumlichkeit‘ als Begriff im Gefolge des *spatial turn* in den Sozial- und Geisteswissenschaften im Sinne z. B. von Werlen (2010).

- Arnol'd, Irina V. (2021). *Stilistika. Sovremennyj anglijskij jazyk. Učebnik dlja vuzov*. 14-e izd., ster. Moskau: Flinta.
- Auer, Peter (2014): „Anmerkungen zum Salienzbegegriff in der Soziolinguistik“. In: *Linguistik online* 66. 4, 7–20.
- Bekžanova, N. V./Kirjuchina, L. G./Mel'nikova, S. I. (2004): „Nemeckaja pečat', literatura i teatr“. In: Smagina, G. I. [otv. red.]: *Nemci v Rossii. Istoriko-dokumental'noe izdanie*. Sankt-Peterburg: Liki Rossii. 206–225.
- Berg, Lilo (2011, 22. November/2019, 21. Januar): „Sehnsucht in schwarz-weiß. Frankfurter Rundschau online“. <https://www.fr.de/kultur/sehnsucht-schwarz-weiß-11371254.html> [Zugriff: 11.10.2023].
- Burger, Harald (2015): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 5., neu bearb. Aufl. Berlin: Erich Schmidt. (= Grundlagen der Germanistik. 36).
- Dudenredaktion [Hrsg.] (2023): *Duden. Deutsches Universalwörterbuch*. 10., vollständig überarb. u. erw. Aufl. Berlin: Dudenverlag.
- Eichhorn, Carl (1902): *Die Geschichte der „St. Petersburger Zeitung“ 1727–1902. Zum Tage der Feier des 175jährigen Bestehens der Zeitung, dem 3. Januar 1902*. St. Petersburg: A: Laschinsky.
- Eisfeld, Alfred (1999): *Die Rußlanddeutschen. Mit Beiträgen von Detlef Brandes und Wilhelm Kahle*. 2., erw. u. aktual. Aufl. München: Langen Müller. (= Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat. 2).
- Földes, Csaba (2018): „Xenismen in der auslandsdeutschen Pressesprache. Reflexionen anhand der Moskauer Deutschen Zeitung“. In: Meier, Jörg [Hrsg.] (2018): *Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 26: Sprache*. München: De Gruyter Oldenbourg. 121–144.
- Földes, Csaba (2022): „Auslandsdeutsche Mediendiskurse: sprachliche und interkulturelle Aspekte von Minderheitenzeitungen“. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik (LiLi)* 52, 123–145.
- Földes, Csaba (2024): „Der Königsberger Express: Linguistisches Porträt einer ‚russisch-deutschen‘ Zeitung“. In: *Studien zur Deutschen Sprache und Literatur* 51, 1–23.
- Földes, Csaba/Roelcke, Thorsten [unter Mitarbeit von Roelcke, Nicole] [Hrsg.] (2022): *Handbuch Mehrsprachigkeit*. Berlin/Boston: De Gruyter. (= Handbücher Sprachwissen. 22).

- Gordenčuk, M[aria] V[ladimirovna] (2016): „Gazeta ‚St. Petersburgische Zeitung‘“. In: *Istočnikovedenie v sovremennykh istoričeskikh issledovanijach. Trudy istoričeskogo fakulteta SPbGU 24/2015*. St. Petersburg. 28–32.
- Klötzl, Lydia (1997): *Die Rußlanddeutschen zwischen Autonomie und Auswanderung. Die Geschichte einer nationalen Minderheit vor dem Hintergrund des wechselhaften deutsch-sowjetischen/russischen Verhältnisses*. Hamburg: LIT. (= Osteuropa-Studien. 3).
- Kratz, Gottfried (2005): „Die Moskauer Deutsche Zeitung (1870–1914). Eine ‚Deutsche Zeitung aus dem Herzen Russlands‘ und die ‚Östlichste deutsche Zeitung Europas‘“. In: Walravens, Hartmut (in cooperation with Marieluise Schilling) (Ed.) (2005): *Newspapers in Central and Eastern Europe. Zeitungen in Mittel- und Osteuropa. Papers presented at an IFLA conference, held in Berlin, August 2003*. München: K. G. Saur. (= IFLA Publications. 110). 55–64.
- Meier, Jörg (2018): „Zur Situation der deutsch- und mehrsprachigen Presse in Mittel- und Osteuropa“. In: Philipp, Hannes/Ströbel, Andrea/Weber, Bernadette/Wellner, Johann [Hrsg.] (2018): *Deutsch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Tagungsband Regensburg 2016*. Regensburg: Univ. (= DiMOS-Füllhorn. 3). 358–371.
- O’Keeffe, Anne (2011): „Media and Discourse Analysis“. In: Gee, James Pauk/Handford, Michael (Eds) (2011): *The Routledge Handbook of Discourse Analysis*. London: Routledge. (Routledge handbooks in applied linguistics). 441–454.
- Pöttker, Horst (2010). „Zur Bedeutung des Sprachgebrauchs im Journalistenberuf“. In: Kurz, Josef/Müller, Daniel/Pötschke, Joachim/Pöttker, Horst/Gehr, Martin [Hrsg.] (2010): *Stilistik für Journalisten*. 2., erw. u. überarb. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 9–20.
- Roelcke, Thorsten (2011): *Typologische Variation im Deutschen. Grundlagen – Modelle – Tendenzen*. Berlin: Erich Schmidt. (= Grundlagen der Germanistik. 48).
- Roelcke, Thorsten (2022): „Viel- und Mehrsprachigkeit“. In: Földes, Csaba/Roelcke, Thorsten [unter Mitarbeit von Roelcke, Nicole] [Hrsg.] (2022): *Handbuch Mehrsprachigkeit*. Berlin/Boston: De Gruyter. (= Handbücher Sprachwissen. 22). 3–27.
- Sittig, Hendrik (2005): „Deutschsprachige Zeitungen in Russland – ein Überblick zur Geschichte und Gegenwart“. In: Riecke, Jörg/Schuster, Britt-Marie [unter Mitarbeit von Savitskaya, Natallia] [Hrsg.] (2005): *Deutschsprachige Zeitungen in Mittel- und Osteuropa. Sprachliche Gestalt, historische Einbettung und kulturelle Traditionen*. Berlin: Weidler. (= Germanistische Arbeiten zur Sprachgeschichte. 3). 491–499.
- Urbán, Péter (2017): „Mehrsprachige Zeitschriften im Bratislava der Zwischenkriegszeit“. In: Földes, Csaba [Hrsg.] (2017): *Interkulturelle Linguistik als Forschungsorientierung in der mitteleuropäischen Germanistik*. Tübingen: Narr Francke Attempto. (= Beiträge zur Interkulturellen Germanistik. 8). 241–250.
- Vołodina, Maja N. (2005): „Die Wiedergeburt der Moskauer Deutschen Zeitung“. In: Riecke, Jörg/Schuster, Britt-Marie [unter Mitarbeit von Savitskaya, Natallia] [Hrsg.] (2005): *Deutschsprachige Zeitungen in Mittel- und Osteuropa. Sprachliche Gestalt, historische Einbettung und kulturelle Traditionen*. Berlin: Weidler. (= Germanistische Arbeiten zur Sprachgeschichte. 3). 501–505.
- Wedel, Lilija (2023): „Deutsche Druckmedien und Werbung im Zarenreich. Regionale Fallbeispiele von ethnischer Ideologisierung, Kosmopolitismus und Konsumpolitik (1871–1914)“. In: Meier, Jörg [Hrsg.] (2023): *Mehrsprachigkeit in der deutschsprachigen Presse des östlichen Europas*. Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg. (= Journal für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. 4). 89–107.
- Werlen, Benno (2010): *Gesellschaftliche Räumlichkeit 1. Orte der Geographie*. Stuttgart: Steiner.